

Verbundkatalog Kalliope

Zürich und Bern.

Mann, Klaus

Nutzungsbedingungen

Bei zahlreichen Dokumenten auf monacensia-digital.de sind die Urheberrechte bereits abgelaufen. Sie sind gemeinfrei und dürfen ohne weitere Rücksprache mit der Monacensia weiterverwendet werden.

Bei den Dokumenten, bei denen noch Urheberrechte bestehen, müssen für eine Weiterverwendung stets die Rechteinhaber*innen angefragt werden sowie eine Publikationsgenehmigung der Monacensia eingeholt werden. Das Zitatrecht bleibt hiervon unberührt.

Zur Erteilung einer Publikationserlaubnis wenden Sie sich bitte an:

Monacensia im Hildebrandhaus
Literaturarchiv
Adresse: Maria-Theresia-Straße 23, 81675 München
E-Mail: monacensia.literaturarchiv@muenchen.de

Terms of use

The copyrights for numerous documents on monacensia-digital.de have already expired. They are in the public domain and may be reused without further consultation with Monacensia. In the case of documents for which copyrights still exist, the copyright holders must always be contacted for further use and publication permission must be obtained from the Monacensia. The right to quote under copyright law remains unaffected by this. To obtain permission for publication, please contact:

Monacensia im Hildebrandhaus:
Literaturarchiv
Address: Maria-Theresia-Straße 23, 81675 München
E-Mail: monacensia.literaturarchiv@muenchen.de

Glorie!

Kleine Letzt
nach vorne V

ZÜRICH UND BERN.

Zürich ist wahrscheinlich nach Paris die europäische Stadt, zu deren Tradition es am meisten gehört, politische Flüchtlinge aufzunehmen, Verfolgte zu beherbergen, ein Zentrum zu werden für die Emigration. Es hat Erfahrungen auf diesem Gebiet, und während des Weltkrieges hat es solche Erfahrungen aufgefrischt und erweitert. Seine Gastlichkeit ^{ist ihm erhalten geblieben,} wenngleich sich, gegenüber dem neuen Andrang von heimatlos Gewordenen, den es eben erlebt, ein gewisses Misstrauen in dieses natürlich vorhandene und überlieferte Gefühl mischen mag.

In Bern ist wenig oder nichts von den Emigranten zu spüren. Sicher gibt es welche, auch dort. Aber der Charakter der Stadt ist ein so fest geprägter, dass keine Veränderung, nicht die geringste, durch sie spürbar wird. - Die berner Atmosphäre fand ich aufs treffendste und klügste charakterisiert in einem schönen Aufsatz, den Frau Ricarda Huch dieser Stadt unlängst in der Zeitschrift "Corona" widmete. Sie ^{spricht} von der "Vereinigung des Ritterlichen und Bäuerlichen", die Luft und ~~Bild~~ Bild dieses Ortes bestimmen; sie spricht mit Sympathie und Kenntnis von den Ueberlieferungen und der Geschichte Berns. Ich hatte ihren Aufsatz noch nicht gelesen, während ich mich dort aufhielt; aber als er mir dann unter die Augen kam, fand ich eigene Eindrücke aufs Klarste formuliert und erläutert. Nur ^{nicht} ~~erwähnte~~ die konservative Schriftstellerin nicht, dass diese historisch würdreiche Stadt, die dörfliche, festungshaft-militante und patrizische Wesenszüge in sich vereinigt, auch einen gewissen Einschlag von Mondänität in ihrem Wesen hat, den man mit erwähnen muss, wenn man sie beschreibt. Diese Charakternuance gibt schon die Zweisprachigkeit; denn Bern ist in der Tat eine in zwei Zungen redende Stadt. Häufig kommt es vor, dass die Kellnerin einen französisch anspricht, und am Nebentisch unterhalten sich die Leute französisch und schweizerdeutsch durcheinander. Jeden-

falls wird dort französisch ~~deut~~ im Allgemeinen eher verstanden und leichter^{te} gesprochen, als Hochdeutsch. Dieser französische Einschlag gibt dem halb gravitatisch hochbürgerlichen, halb ländlich bunten Ort einen Nebencharakter von eleganter Weltoffenheit. Paris ist nicht weit, und jedenfalls sehr viel näher als Berlin. In den altertümlichen Strassen mit den buntbemalten Brunnen, die so schön Gerechtigkeitsgasse oder Kramgasse heissen, gibt es unter den grauen Arkaden die feinsten und modernsten Geschäfte. - Ich erlebte dort den Zwiebelmarkt, ein ländliches Fest. Die ganze Stadt ist voll von Bauern, von denen die meisten schon ein wenig taumeln. Aber im Nachtlokal "Chikito" hat man den Ehrgeiz, pariserisch zu sein, mit guter englischer Kapelle und schlechten, zu teuren Drinks. - Hinzu kommt noch, als ein ergänzender Wesenszug, der das Stadtbild erst ganz charakterisiert, eine gewisse offizielle Städtlichkeit, die Bern würdig zur Schau trägt: es repräsentiert die Schweiz. Der neue Bundespalast ist nicht das Sinnbild und Wahrzeichen der schönen alten Stadt, er beherrscht sie nicht; aber er gehört doch zu ihr. Denn man ist nicht stehengeblieben, keineswegs Museum, nicht Rotenburg ob der Tauber, sondern man regiert weiter und fügt selbstbewusst eine neue Würdigkeit zu der alten, die dadurch nicht verdrängt, sondern in einen lebendigen Zusammenhang gestellt werden soll.

Zürich, bei allem konservativen Einschlag und trotz der Winkeligkeit seiner alten Viertel, ist moderner und konventioneller als Bern. Deshalb kümmert man sich dort weniger um das Stadtbild und seine Eigenheiten und Reize - an denen es übrigens reich ist - , als um das gegenwärtige Leben, das es bietet. Dieses Leben, auf dem intellektuellen und künstlerischen Gebiet, - das immer angeregt war - hat in diesen Monaten entschieden einen neuen Aufschwung erfahren; es mag mit dem Zustrom an deutschen Intellektuellen etwas zusammenhängen. Mit einer Grundhaltung, die konservativ bleibt, lässt sich hier die Pflege des Modernen und sogar Kühnen vereinigen; die Bildungstradition

des liberalen Bürgertums, die, in ihren guten Zeiten, immer das Neue und // sogar das Revolutionäre miteinbegriffen hat, ist hier noch verhältnismässig intakt. In den Konzertprogrammen sind Hindemith und Strawinsky ~~fast~~ ebenso oft vertreten, wie Beethoven und Bach; das Stadttheater brachte Strawinskys "Oedipus Rex" in guter Aufführung. Das offizielle Kunstinstitut verpflichtete sich eine Tänzerin, die in einem anderen Lande dem Todesurteil "Kulturbolschewistin" zu sein kaum entgehen könnte: die stark parodistisch begabte Trudi Schoop, die sich immer reizvoller und sympathischer entwickelt. Die Pantomimen, die sie neuerdings zeigt, sind ~~aus~~ bemerkenswert, nicht nur durch ihren Einfallsreichtum und ihre hübsche Akuratesse, sondern auch durch den guten Ernst ihrer Gesinnung, der künstlerischen wie der sozialen. Sie selbst kommt als der „Fridolin“ wieder, der hier schon berühmt ist: witzig und melancholisch, von einer etwas eckig knabenhaften Anmut.

Das Schauspielhaus wagte die Uraufführung des neuen Stückes von Ferdinand Bruckner "Die Rassen", das den deutschen Antisemitismus zum Thema hat. Die Tat an sich ist schon aller Beachtung wert: es ist das erste Mal, dass ein grosses und seriöses ausländisches Theater sich zu der Aufführung eines eindeutig anti-nationalsozialistischen Stückes entschliesst. Der Erfolg könnte andere ermutigen. Das Stück ist sehr scharf; man wundert sich beinah, dass die sonst so wachsame und empfindliche deutsche Vertretung keinen Einspruch erhoben hat. Die ersten Vorstellungen verliefen ungestört; es gab starken Beifall, der demonstrativ das Spiel unterbrach, als auf der Bühne der Satz gesprochen wurde: "Es ist heute undeutsch die Wahrheit zu sagen." Die anwesenden Nazispitzel mögen zusammengezuckt sein. Bei späteren Vorstellungen kam es zu // einem Skandal, der jedoch beängstigende Formen nicht annahm; eher hatte er die Funktion, die Luft im Parkett und auf dem Rang mit jener Spannung zu laden, die das agitatorische Stück

braucht um ^{wirk}ksam zu sein. - Die Aktualität des Stoffes ist so quälend nah, so aufwühlend und dadurch irritierend, dass es schwer fällt, die literarische Leistung Bruckners zu beurteilen. Festzustellen ist nur, dass einige Szenen höchst erregend, also wirkungsvoll und geglückt sind, andere ihre Wirkung verfehlen; diese sind also ^{man} ~~ge~~glückt und sie sprechen dagegen, dass das Stück seine furchtbare Aktualität überleben wird. Bruckner hat eine gewisse Neigung zu billigen Mitteln; sein starkes dramatisches Talent, ^{schützt} ihn nicht vor Entgleisungen, die gerade bei dem Zustand der direkten, schmerzenden Anteilnahme, in dem das Publikum - und vor allem sein deutscher Teil - sich hier befindet, wehtun müssen. Gegen blosse Routine ist man nie so empfindlich, wie vor diesem Stoff, der noch blutig scheint von den Kämpfen und dem Jammer unseres eigenen Lebens. - Die Aufführung, unter der klugen und energischen Regie Gustav Hartungs und mit den suggestiven Bühnenbildern Ottos, hatte bemerkenswert gutes Niveau. Frau Sibylle Binder spielte die junge Jüdin, die im Mittelpunkt der Tragödie steht, soweit diese noch privates Schicksal ist oder sich im Privaten symbolisiert. Ihrer Schönheit und Haltung und dem merkwürdigen Schmerzenston ihrer Stimme glaubte man ganz das Schicksal, das sie erleidet und in das sie einen Liebenden, Ungetreuen und wieder Getreuen, vom allgemeinen Rausch Ergriffnen und durch Liebe wieder Ernüchterten ~~wieder~~ verstrickt. -

Man hat den Ehrgeiz, durchaus auf dem Laufenden zu sein, und man lässt ihn sich etwas kosten. Hier gab es die grosse Picasso-Ausstellung, die ^{sein} ~~das~~ ganze Werk repräsentativ zusammenfasste; (Basel kam dann mit einer gleichfalls umfassenden Chagall-Ausstellung nach.) Zu dieser Gelegenheit gab der vorzügliche schweizer Schriftsteller Jedlicka ^{ein} sein kleines Picasso-Buch heraus, (im Verlage ~~H.~~ Oprecht und Helbing.) Es ist jedem zu empfehlen, der empfänglich ist für die Fascination

- 4 -

Das hier stellen wir frapport, wie es in "Elisabeth" oder dem "Verbrechen" frapport hat,

dieses vieldeutigsten, am meisten dämonisch^{nischen} Phänomens unserer Kunst-
geschichte: Picasso. In kluger, beredter Weise wird uns der Ueberblick
gegeben über alle Perioden des grossen Wandelbaren, des luziferischen
Proteus, von der blauen Periode, über die kubistische bis zu der mit
dem Material quasi-infantil experimentierenden bis weiter zu der neo-
klassizistischen. Die Konfrontierung mit Matisse, dem Bewahrer der
französischen Tradition, ist ebenso interessant, wie die mit Braque,
Picassos stillerem Gegenspieler. Als höchst reizvoll empfinde ich
gewisse geistige Zusammenhänge oder doch Ähnlichkeiten, auf die Jed-
licka gleichsam im Vorübergehen anspielt: ich meine den etwas gewagten
und sehr anregenden Vergleich mit der deutschen Romantik. - Ich er-
wähne das kleine Buch, um feststellen zu dürfen, dass hier eine so er-
regende, und problematische Kunst wie die des Picasso nicht nur aus-
gestellt, nicht nur angeschaut, sondern sogar oft verstanden wird.

Der Verleger, der das kleine Buch herausgebracht hat - Oprecht und
Helbing - ist wahrscheinlich der fortgeschrittenste und radikalste
der Schweiz. Er hat, mit dem Europa-Verlag zusammen, in diesem Herbst
und Winter eine grosse und wichtige Produktion vieler auch politischer
Bücher gehabt. Auch deutsche Schriftsteller sind dort erschienen. Einige
von ihnen haben sich ~~noch~~ persönlich dem Publikum von Zürich vorge-
stellt: im Studio Fludern, wo Jakob Wassermann und Ernst Toller vor-
gelesen haben. Wilhelm Herzog und Frau Lasker-Schüler, die hier in
einem Hotel der alten Stadt wohnt, von wo aus sie einige Gedichte an
die Welt gibt, in denen manche Zeilen wie magisch geladen sind von
einem konzentrierten Gefühl und einer durchdringenden Traurigkeit. -
In den Cafés Odéon, Terrasse und Neumann sitzen diese Fremdlinge neben den
Bürgern von Zürich. Das bürgerliche Leben der Stadt geht neben ihnen
weiter, mit seinen eigenen politischen Sorgen, ehrbar, gediegen und ~~an-~~
~~nicht verwirrt durch die~~
~~angefochten von der~~ eigenen Internationalität, die es aber gleichzeitig

belebt und steigert. In seinen Sorgen ist dieser Einfluss spürbar, wie in seinen Vergnügungen. Wir sehen hier vieles wieder, was wir in Deutschland verloren haben; vieles wird hier fortgesetzt, was dort aufhören musste; auf Plakaten ^{finde} ~~sehe~~ ich hier den deutschen proletarischen Film "Kuhle Wampe" angezeigt, sowie ^{andere, wie das} ~~das~~ Nelson-Theater. Auch darf ich den ungewöhnlichen heftigen und anhaltenden Erfolg des Münchener literarischen Cabarets "Die Pfeffermühle" nicht verschweigen, das von Erika Mann geleitet wird.

So gehen viele von uns durch diese Stadt, die uns mehr Freundschaft entgegenbringt, als jetzt die Städte, in denen wir sonst zu Hause waren. So schauen wir es täglich an - nicht gebunden, aber doch schon befreundet - : Zürich, mit den schönen Ufern seines Sees, die sich im Sommer so freundlich beleben werden; mit seinen Promenaden, seinen vielen vegetarischen Restaurants, seinen vielen Tanzschulen, seinen Bankpalästen, seinen Psychoanalytikern, seinen Skifahrern im Winter und seinen Segelboten im Sommer; seinen alten Türmen, Villenvororten, massvollen Lichtreklamen und ^{an} ~~sauberen~~ Hotels. - Den Städten, in denen wir ^{die Zeit lang} leben - befreundet, aber noch nicht gebunden - wachsen Erinnerungen ^{gen} ~~zu~~, auch für uns. Da sind sie schon nicht mehr nur noch ganz Fremde, und auch für uns schon mehr geworden als nur Stationen auf der Wanderschaft.

KLAUS MANN.

Zürich und Bern.

Zürich ist wahrscheinlich nach Paris die europäische Stadt, wo dem Diktator zu am meisten gehört, politische Flüchtlinge aufzunehmen, Verfolgte zu beherbergen, im Zentrum für sie werden für die Emigration. — und es ist unbestritten, dass sich in dieser Hinsicht Entgegenkommen dieser Nat. Diktator nicht.

Im Bern ist wenig oder nichts von dem Emigrantentum zu spüren. Sicher gibt es welche, auch dort. Aber der Charakter der Stadt ist ein so festgesetzter, dass keine Veränderung, nicht die geringste, spürbar wird. — Die Berner Atmosphäre, das ist auf, das ist, und hängt charakteristisch in einem störrischen Anstrich, den Frau Ricarda Herz dieser Stadt einlängelt in der „Corona“ wiederholt. Sie sprach von der „Verwundung der Rikardisten und Bernerinnen“, die Luft ist Bild einer, Oker bestimmt; ist hatte ich Anstrich noch nicht gesehen, während ich mich in Bern aufhielt, aber als mich dann von Augen kam, fand ich eigene Eindrücke auf, klare, konzentriert und erläuterte. Die konservativen Schriftstellerin erwähnte mich nicht, dass diese historisch wiederholte Stadt, die zugleich

dörfliche und feierliche Zug an sich hat, gleich-
zeitig auch noch einen gewissen Einschlag von Monotonität
im ihrem Wesen hat, den man nicht wahrnehmen muss,
wenn man sie beschreibt. Dieser Charakter gibt schon
die Zweifelslosigkeit, dass Bura ist in der Tat
eine zwei Sprachen redende Stadt. Es kommt häufig
vor, dass die Kellern einen französischen ausspricht,
und am Nebentisch unterhalten ist die Leute
französisch und unterwechelt diese. Jeder
Keller wird doch französisch im Allgemeinen ver-
standen und leichter gesprochen als Hochdeutsch.
Diese französische Nuance gibt dem patoisiert klingenden,
hellen hochbrisquierten, hellen ländlichen Bura den
Neben-Charakter von eleganter Weltlichkeit. In dem
Stimmen mit dem besten Bura, die so schon
Gewandtheit, ganz oder Klangsinn haben, gibt es unter
den altwährischen Anstalten ausgeprägter, elegante
Geschäfte. - Ich wähle dort den Zwischmarkt,
ein ländliches Fähr, die ganze Stadt ist voll
vom Bura, von denen die meisten schon von
wenig Jahren. Aber im ~~einigen~~ ~~sich~~ ~~gewissen~~
Nachhohal, „Chichito“, hat man den Elger
patisierier gewiss: mit ganz ungeheurer Kapazität.

Die Tat an sich ist allem Beachtung wert: es ist das erste Mal, dass ein gewisser und wieder erklärender Theater wie für die Aufführung einer vordem, anti-mathematisch-physikalischen Stücke dankbar. Der Erfolg könnte andere bewirken. Das Stück ist sehr stark; man wird sich kaum, dass die Kunst so empfindliche und wahrhafte deutsche Verhältnisse keinen Einspruch erheben hat. Die vielen Vorstellungen werden angesehen, es gab starken Beifall, der die Demonstration des Spieles mitbrachte, als der Satz gesprochen wurde: „Es ist keine Wende der Wahrheit zu haben.“ Die anwesenden Nagel-Physik mögen zusammengefasst sein. Bei späteren Vorstellungen kann es zu ~~unangenehmen~~ ^{unangenehmen} einem Skandal, der jedoch keine beängstigenden Folgen hatte; aber hatte in die Funktionen, die Kunst im Parkett und mit dem Rang mit jener Spannung zu laden, die das agitatistische Stück bewirkt sein zu wissen. Die Abstraktion der Stücke ist so gefährlich, so primitiv ^{indirekt} ~~wirkt~~, dass es schwer fällt, die literarischen Wert Leistung Berücksichtigung zu bewahren. Festzustellen ist nur, dass einige Szenen höchst bewegt, sehr wirkungsvoll sind; andere aber wir-

hang verfahren; diese Formen sind aber mangelhaft.
Brentano hat eine gewisse Neigung zu billigen Dichtern,
sein starker dramatisches Talent schließt ihn nicht
von Entgegnungen, die gerade bei dem Zustand
der Dichtung, fast ausschließlichen Aufmerksamkeit, in dem
das Publikum sich nur befindet, weichen müssen.
Dieser Stachel hätte wie eine blühende Felsensprache sein,
wie von dem Zeit geformt. Gegen diese Prosa ist man
wie so empfindlich, wie bei einem Stoff, der aus
und besteht aus dem inneren Kampf mit seinen Tugenden
nichts... Leben kommt... Die Aufführung, unter
der Mangel und demjenigen Regie Emilian Harkening
und mit dem einzigen Nachschickenden Oskar Hoff.
Kommunikation guter Niveau. Frau Sibylla Binder spielt
die junge Fäule, die im Mittelpunkt der Tragödie
steht; ihre Schönheit und Haltung sind dem
wunderbaren Schauspielern ohne Stimme gleich. Man
ganz das Schicksal, das sie erlebt und in dem sie
einen Lebenslauf, Vergessen und wieder Erleben erlebt.

^{aus Italien}
und ~~italienische~~ Dicht. — Hingegen kommt eine offizielle
Staatshandlung: man repräsentiert die Schweiz. Die Stadt mit
dem Bären im Wappen --- der große Diplomat. ---
~~Pizani hat mich, Bismarck, der den größten Künstler
Dichter — Giovanni Goethe — und den größten Dichter —
Nikolaus Mautner — herausgebracht habe, zu, zu
jungen Natur und, im Produkt mit dem Geist der
Mensch. Ich ist, dass der Dichter hier erfährt und auch auf
guten Niveau gehalten wird. Ich habe eine städtischen
Theater eine sehr selten gezeigte Oper, „Halla“, gesehen,
es war eine gute Aufführung. --- Die Kostüme kamen
aus Warschau. ---~~

Man ist komischer, aber man kann sich auch
etwas kühnen leisten. — Das Staatstheater besucht,
Stadtwinkel, „Oedipus Rex“ in guter Aufführung. ✓
Man hatte die große Pizani-Ausstellung. ^{2.} ~~der~~ dieser
Gedanken gab es das sorgfältigste, ich würde ich schreiben
und Kunstwerke. Gedichte von Heinrich Pizani —
Brick hwar. ✓ --- Brand folgte mit der großen
Chagall-Exposition. ---

Das Schauspielhaus wegen der Veranlassung der
neuen Produktion „Die Ratten.“ ✓

Die Buchhandlung Oppert und Helbing ist ein
kleines antikwarisches Zentrum geworden, sowohl für
eine verheiratete Asienkunde, als auch für die
Emigration. Im Studio Flückiger gab es Abend.

✓ Im am Kongressprogramm sind die Mordkammer als strukturiert.

von Jakob Wassermann und Ernst Toller, von
 Wilhelm Herzog und der Lasker-Schüler, die in
 einem kleinen Hotel der alten Stadt aus dem ...
 von Paris, Angèle und Schönerherz bedachten Träumen
 und Existenz Verleugung, in denen eine neue
 Töne als ganzheitlich anzuordnen und zuordnen. - In
 den Café Odéon, Terrasse und Neumann setzen die
 Fremden. Das kaisertümliche Leben der Stadt darüber
 geht weiter und spürt nicht, dass. - Im Opernhaus
 singt Frau Orsini, im Phänomenon in der Welt
 Haskings, unter den Schauspielern sind Edwin
 Kallow, Ernst Hadowitz, Städtler ^{mit der selben Folge} ~~als~~ ^{- Bieder}
 Es gibt ein Nelson-Theater, und es darf den
 ungewöhnlichen heiligen Erfolg der lituanischen Cabaret
 „Die Pfeffermühle“ wohl nicht unterschätzen, wenigstens
 in E. M. ist, die in Licht. / Trübe Schloß.

Der Winter ist nicht hier. Geling es selber erkennen
diese Stadt nur, wenn Segelboote auf dem See sind
und von dem grünen Wasser vom See Dampfer aufsteigen.
Dahin ist es schön, im Kitching oder im Krügermarkt.
Dahin führt auch der kleine Dampfer in die Stadt.
Am Dampfer steigt man auf, - - - weiter und weiter.

-- Züsch, das sind geübten, vingebrachten von
 einem eigenen Intermationalität. Züsch, mit einem
 vegetabilischen Restantente, einem solchen T-angstlichen;
 einem Wahn, einem Probenenden; mit einem Pythagoras
 Aethlon, einem Brannepalästen

Vor dem Wachen was man nicht mit dem deutschen
Schaubild nimmt; die "Fronten" merken den
Radars, den was kommen; manche fischen auch
in ihnen nicht.

V Immer stigmatisiert und sympathischer ist das, was die
ehemalige Tänzerin Tünde Schoop macht. Sie ist jetzt
am Zinsler Stadttheater engagiert und so eigentlich
wichtig-offiziell. Die Pantheonisten, die sie trifft, sind
beunruhigt, nicht nur durch ihre Herkunft und
Abkunft, sondern auch durch den hohen Stand
ihrer Bildung, ihre Kenntnisse sowohl, als
ihre Tugenden. Sie selbst kommt als die Fraktion
nicht, die hier schon beachtet ist: wichtig und
so mechanisch, Ansehen ... und dummheit.